

PROGRAMM

JOHANN SEBASTIAN BACH

Ouvertüre für Orchester Nr. 2 h-Moll BWV 1067 (5 Min.)
bearbeitet für Blechbläserquintett von Jürgen Pfister
– 2 Sätze
Bourrée I und II (Nr. 4), Badinerie (Nr. 7)

Uwe Zaiser und Robert Hofmann, Trompete
Benoît Gause, Horn
Michael Zühl, Posaune
David Polkinhorn, Tuba

KARL AMADEUS HARTMANN

„Concerto funebre“ für Violine und Streichorchester (22 Min.)
Introduction. Largo
Adagio
Allegro di molto
Choral. Langsamer Marsch

Christian Tetzlaff, Violine

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Sinfonie Nr. 1 C-Dur op. 21 (28 Min.)
Adagio molto – Allegro con brio
Andante cantabile con moto
Menuetto. Allegro molto e vivace
Finale. Adagio – Allegro molto vivace

Das Konzert findet ohne Pause statt

»SWR2 SR2
KULTURADIO

Das Konzert wird aufgezeichnet und zu einem späteren Zeitpunkt gesendet.
Der Sendetermin wird rechtzeitig bekannt gegeben: www.drp-orchester.de

JOHANN SEBASTIAN BACH

* 21. März 1685 in Eisenach

† 28. Juli 1750 in Leipzig

Collegium musicum Leipzig

Allwöchentlich am Freitagabend unterhielt Bach die vornehmen Gäste im Zimmermannschen Kaffeehaus auf der Leipziger Katharinenstraße mit den Orchesterkonzerten seines Collegium musicum. Weithin berühmt war dieses „Bachischen Collegium musicum“. Zum guten Ruf trug nicht nur der berühmte „Dirigent“ bei, der sein Orchester natürlich nicht von vorne leitete, sondern als Konzertmeister von der ersten Geige aus oder als Solist am Cembalo. Auch die Mitglieder des Collegium musicum, bis zu 40 Studenten der Leipziger Universität, waren so brillante Musiker, dass sie nach dem Studium der Juristerei oft genug die Musik zum Beruf machten, wozu der Privatunterricht beim Thomaskantor nicht wenig beitrug.

Last but not least, waren es prominente Gastsolisten, die den Glanz der Bachschen Orchesterkonzerte vermehrten, unter ihnen Johann Adolf Hasse und seine Gemahlin Faustina aus Dresden, der Lautenist Sylvius Leopold Weiss und der Geiger Franz Benda.

Auch Pierre-Gabriel Buffardin, der Soloflötist der Dresdner Hofkapelle, hat in Leipzig gastiert. Es liegt nahe anzunehmen, dass Bach für diesen Auftritt die Ouvertüre h-Moll komponiert hat, seine so genannte „zweite Orchestersuite“ ...

Ouvertüre Nr. 2 – zwei Sätze für Blechbläser

Für keine dieser vier Suiten reichen die erhaltenen Quellen vor das Jahr 1725 zurück. Dennoch kann man in fast jedem Konzertführer heute lesen, dass sie in Bachs Köthener Zeit zwischen 1717 und 1723 entstanden seien. Für die vierte Orchestersuite in ihrer verschollenen Urfassung ohne Trompeten lässt sich dies noch einigermaßen verlässlich annehmen, vielleicht auch für die erste, obwohl sich Bach erst Anfang 1725 in Leipzig ein Orchestermaterial dafür anfertigen ließ. Sicher erst um 1730 ist die dritte Orchestersuite mit dem berühmten „Air“ entstanden, um 1738 die h-Moll-Suite für Flöte und Streicher. In diesen beiden Werken ist der Einfluss der galanten Dresdner Hofmusik so deutlich, dass sie auf keinen Fall schon in Köthen komponiert worden sein können ...

Der Landauer Jürgen Pfister arrangierte Sätze aus dieser 2. Ouvertüre h-moll für Blechbläserquintett. Nach einem Kompositionsstudium arbeitet er als Komponist und Arrangeur und ist als solcher in der Blechbläser-szene sehr gefragt.

Auf den pathetischen, langen und komplexen Eingangssatz folgen sechs Tänze, die äußerlich viel einfacher und „annehmlicher“ scheinen, als sie in Wahrheit sind: Jeder von ihnen wartet mit typisch Bachschen Komplikationen in der Satztechnik auf.

Bourrée I+II und Badinerie

Die Bourrée wirkt beim ersten Hören simpel und mitreißend, dabei wiederholt der Bass unablässig dieselben vier Noten. Dieser primitive Basso ostinato und die polnischen Wendungen im Flötensolo verweisen auf den polnischen Stil, wie er sich in der folgenden Polonaise in klassischer Weise darbeitet. Bachs jüngster Sohn Johann Christian fand diesen polnischen Tanz des Vaters so eingängig, dass er ihn für Cembalo bearbeitet hat. Tatsächlich gelang es Bach, in der Melodie dieser Polonaise den ganzen Stolz und die raue Schönheit der polnischen Musik einzufangen, wozu auch das langsame Tempo (*Lentement*) und die kraftvolle Ausführung des Staccato beitragen.

Titel wie „Badinage“ oder „Badine“ konnte Bach bei seinen französischen Zeitgenossen finden, die damit freilich Tänze sehr unterschiedlichen Charakters bezeichneten. Bachs Satz, die berühmte Badinerie, erinnert am ehesten an die Badine aus dem ersten Concert für Flöte und Continuo von Montéclair, gedruckt 1724. In beiden Fällen hat man es mit einem virtuosen Satz im Zweiertakt zu tun, wirbelnd im Thema, virtuos. Der Franzose Montéclair wollte damit seine ungehobelten Landsleute aus der Auvergne charakterisieren. Wen Bach wohl im Sinn hatte, als er seine Badinerie komponierte?

Auszüge abgedruckt mit freundlicher Genehmigung
der „Villa Musica“ Mainz

KARL AMADEUS HARTMANN

* 2. August 1905 in München

† 5. Dezember 1963 in München

„Concerto funebre“

Karl Amadeus Hartmann zählte während der Zeit des „Dritten Reichs“ zu den Künstlern, die, anstatt sich den Machthabern zu beugen oder ins Exil zu gehen, die „innere Emigration“ wählten. Er blieb in seiner Geburtsstadt München, die von den Nationalsozialisten zur „Hauptstadt der Bewegung“ ausgerufen worden war, und unterstützte in einer Widerstandsgruppe politisch und rassistisch Verfolgte. Seine Musik galt den Nazis als „entartet“. Sie wurde in Deutschland zwischen 1933 und 1945 nicht gespielt und im Ausland nur gelegentlich, wie etwa bei der Uraufführung des *Concerto funebre* 1940 im schweizerischen St. Gallen. Hartmann komponierte dennoch unablässig – als eine Art *Flaschenpost für die Zukunft*, wie er es später formulierte. Seine Haltung brachte er schon in den Titeln der Werke zum Ausdruck: etwa *Miserae* (den Opfern des Lagers Dachau gewidmet), *Sinfonia tragica*, *Klagegesang* oder eben *Concerto funebre* (Trauerkonzert).

Im zwischen September und November 1939 entstandenen, 1959 revidierten *Concerto funebre* zeigte Hartmann durch verschiedene musikalische Anspielungen, auf welcher Seite er stand: So erklingt etwa im ersten Satz ein Hussitenchoral, den schon Bedřich Smetana seiner sinfonischen Dichtung *Tábor* aus *Mein Vaterland* zugrunde gelegt hatte – eine Solidaritätsadresse an die Tschechoslowakei, die seit März 1939 von den Deutschen besetzt war. Das Adagio enthält ein Zitat aus der Trauermusik, die Paul Hindemith zum Tod des englischen Königs George V. im Jahr 1936 komponiert hatte. Hindemith war ebenfalls ein Schöpfer „entarteter“ Musik, Großbritannien ein Land mit langer demokratischer Tradition. Und der letzte Satz zitiert das russische Revolutionslied „Unsterbliche Opfer, ihr sanket dahin“, das später auch Dmitrij Schostakowitsch in seiner elften Sinfonie verarbeitete. Hartmann selbst beschrieb sein *Concerto funebre* später so: *Die vier Sätze, Choral – Adagio – Allegro – Choral, gehen pausenlos ineinander über. Der damaligen Aussichtslosigkeit für das Geistige sollte in den beiden Chorälen am Anfang und am Ende ein Ausdruck der Zuversicht entgegengestellt werden. Der erste Choral wird hauptsächlich von der Solostimme getragen. Das Orchester, das nicht begleitet, übernimmt nur die Kadenzierung. Der zweite Choral am Schluss hat den Charakter eines langsamen Schreitens, mit einer liedartigen Melodie. Die Klage im Adagio, unterbrochen von trauermarschartigen Episoden, steht im Zeichen der Melodie und des Klanges. Das Allegro – mit hämmernden Achtelnoten – entfesselt rhythmische und dynamische Kräfte. Ich wollte alles niederschreiben, was ich dachte und fühlte, und das ergab Form und Melos.*

LUDWIG VAN BEETHOVEN

* 16. Dezember 1770 in Bonn

† 26. März 1827 in Wien

Ideenreichtum ...

Endlich bekam doch auch Herr Beethoven das Theater einmal, und dies war wahrscheinlich die interessanteste Akademie seit langer Zeit. Das Programm des Konzerts, das der Korrespondent der Leipziger „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ am 2. April 1800 im Wiener Hofburgtheater hörte, hatte es wirklich in sich: Uraufgeführt wurden Beethovens erste Sinfonie und sein Septett Es-Dur op. 20, dazu gab es von ihm ein Klavierkonzert (vermutlich das zweite) und eine Klavierimprovisation, außerdem eine Mozart-Sinfonie und Auszüge aus Haydns *Schöpfung*. Für heutige Verhältnisse ein Mammutprogramm, das damals jedoch noch im Rahmen des Üblichen war. Warum mutete Beethoven sich und seinen Zuhörern solche Strapazen zu, statt seine Auftritte auf das ganze Jahr zu verteilen? Die Antwort ist einfach: Nur zwei Tage vor Weihnachten und Ostern durften die Wiener Theater ihre Räumlichkeiten für solche aufwendigen Autorenkonzerte zur Verfügung stellen, und natürlich gab es außer Beethoven noch viele andere Bewerber um diese meist sehr lukrativen Veranstaltungen.

... in der ersten Sinfonie

Dem zahlenden Publikum wurde dieses Mal allerdings zweifelhafte Qualität geboten: Nach Querelen um die musikalische Leitung spielte das Orchester der italienischen Oper offenbar ganz erbärmlich – *von Delikatesse im Akkompagnement, vom Nachgeben gegen den Gang der Empfindungen des Solospielers [...] keine Spur*, wie es in der Kritik heißt. Dem Komponisten nahm man das indes nicht übel. Beethoven hatte offenbar genau das richtige Verhältnis von Vertrautem und Originellem getroffen, so dass der Rezensent der Sinfonie *sehr viel Kunst, Neuheit und Reichtum an Ideen* bescheinigte, ohne dabei den üblichen Vorwurf des Bizarren und gesuchter Neuen zu erheben. Die Erste kam beim konservativen Wiener Publikum gut an – sicher auch, weil sie sich in Umfang, Besetzung und formaler Anlage noch an die anerkannten Vorbilder Haydns und Mozarts hielt. Motivbildung und harmonische Strukturen könnten sogar direkt durch Mozarts *Jupitersinfonie* beeinflusst worden sein. Allerdings mussten zahlreiche Stellen des Werks traditionsbewusste Zuhörer dennoch irritieren. So zum Beispiel der Beginn des ersten Satzes: ein Septakkord, also eine Dissonanz, die noch dazu in die Subdominante F-Dur aufgelöst wird. Die Haupttonart C-Dur steht erst nach weiteren Dissonanzen und Trugschlüssen fest. Für die damalige Zeit war das eine geradezu revolutionäre Eröffnung, ein *Staatsstreich innerhalb der Instrumentalmusik*, so der Musikwissenschaftler Peter Schleunig. Überraschend auch eine Passage

gegen Ende der Exposition: Hier erscheint plötzlich eine Moll-Variante des zweiten Themas in geheimnisvollem Pianissimo.

Während die Idylle des langsamen Satzes vor allem durch typisch Beethovensche Sforzati auf unbetonten Taktteilen und gelegentlich auch durch harmoniefremde Akkorde gestört wird, bedeutet im „Menuetto“ schon die Tempobezeichnung einen Widerspruch zum Satztitel: Ein Menuett, das „Allegro molto e vivace“ gespielt wird, ist keines mehr. Die stürmisch vorwärtsdrängende Bewegung lässt bestenfalls an eine Karikatur des höfischen Tanzes denken, viel eher aber an die Scherzi der späteren Sinfonien. Wie der Kopfsatz besitzt auch das Finale eine recht befremdliche Adagio-Einleitung: Nachdem das ganze Orchester im Fortissimo den Ton g gespielt hat, tasten sich die ersten Geigen in immer neuen Anläufen bis zur Septime f hinauf – eine motivisch triviale, pathetisch vorgetragene Introduktion, die sich durch das folgende muntere Allegro-Thema als musikalischer Witz erweist. Manche Zeitgenossen Beethovens hatten allerdings keinen Sinn für diese Art von Humor: So berichtet der frühe Beethoven-Biograph Alexander Wheelock Thayer von Daniel Gottlob Türk, der bei einem Konzert in Halle die Einleitung wegließ – *aus Furcht, den Spott des Publikums zu erregen*.

SWR-REIHE IM ROSENGARTEN MANNHEIM

Das nächste Konzert:

Sonntag, 1. November 2020 | 19 Uhr

Wolfgang Amadeus Mozart

Klavierkonzert Es-Dur KV 482

Richard Strauss

„Metamorphosen“ für 23 Solostreicher

Ian Lisiecki, Klavier

SWR Sinfonieorchester

Dirigent: Manfred Honeck

DEUTSCHE RADIO PHILHARMONIE SAARBRÜCKEN KAISERSLAUTERN

Die Deutsche Radio Philharmonie ist eines der großen Rundfunk-Sinfonieorchester der ARD. Das Orchester prägt das Musikleben im Südwesten – vor allem im Einzugsbereich der Orchesterstandorte Saarbrücken und Kaiserslautern, darüber hinaus im grenznahen Frankreich sowie in Mannheim, Mainz, dem Festspielhaus Baden-Baden und Karlsruhe. Tourneen führten zuletzt nach Polen, China und Südkorea. Seit 2017 ist Pietari Inkinen Chefdirigent; sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Im Fokus seiner Orchesterarbeit steht die große Sinfonik: Sinfonien von Antonín Dvořák, Sergej Prokofjew – die als Gesamtaufnahme auf CD erscheinen – wie das sinfonische Werk seines Landsmannes Jean Sibelius, und auch das von Anton Bruckner.

Neben dem großen klassisch-romantischen Kanon liegen Repertoire-schwerpunkte der DRP auf der Neu- und Wiederentdeckung von Komponisten wie dem deutsch-französischen Sinfoniker Louis Théodore Gouvy, dem charismatischen polnischen Multitalent Ignacy Jan Paderewski (Berlin Classics) oder von Komponisten wie Clement/Romberg/Eybler aus dem Umfeld von Ludwig van Beethoven (Sony Classical). Neue Musik spielt eine zentrale Rolle im Selbstverständnis des Orchesters. Zur Aufführung kommt sie vor allem im Rahmen der Reihen „Mouvements“ und der „Saarbrücker Komponistenwerkstatt“. Rolf Riehm, Philippe Manoury, Thierry Pécou und Jakub Sarwas haben im Auftrag der DRP Orchesterwerke geschrieben. Filmmusiken, Stummfilmkonzerte oder Musik aus dem Grenzbereich zwischen Klassik und Jazz erweitern stetig das Repertoire des Orchesters.

„Artist in Residence“ der Saison 2020/21 ist die österreichische Mezzosopranistin Elisabeth Kulman. Mit Konzertformaten wie „Hin und Hör!“ (Meisterwerke erklärt) oder „DRP PUR“ (Konzert ohne Dirigent) will das Orchester neue Wege gehen. Kinder- und Jugendkonzertreihen wie „Musik für junge Ohren“, „Orchesterspielplatz“ oder Familienkonzerte haben großen Zuspruch.

Gründungs-Chefdirigent Christoph Poppen (2007-2011) gestaltete die ersten Orchesterjahre der DRP mit visionärer Tatkraft und innovativen Programmideen. Ihm folgte der Brite Karel Mark Chichon (2011-2017), der intensiv am individuellen sinfonischen Gesamtklang arbeitete. Ehrendirigent der DRP war der 2017 verstorbene Stanislaw Skrowaczewski.



CHRISTIAN TETZLAFF | Violine

Christian Tetzlaff ist seit Jahren einer der gefragtesten Geiger und spannendsten Musiker der Klassikwelt. Konzerte mit Christian Tetzlaff werden oft zu einer existenziellen Erfahrung für Interpret und Publikum gleichermaßen, altvertraute Stücke erscheinen plötzlich in völlig neuem Licht. Er pflegt ein ungewöhnlich breites Repertoire und gibt rund 100 Konzerte pro Jahr.

Er wird regelmäßig eingeladen, als Residenzkünstler bei Orchestern und Veranstaltern über einen längeren Zeitraum seine musikalischen Sichtweisen zu präsentieren, so u. a. bei den Berliner Philharmonikern, in der Londoner Wigmore Hall, dem Seoul Philharmonic Orchestra und den Dresdner Philharmonikern. In der Saison 2020/2021 wird ihm diese Ehre beim London Symphony Orchestra zuteil. Im Verlauf seiner Karriere gastierte Christian Tetzlaff mit allen großen Orchestern, darunter den Wiener und New Yorker Philharmonikern, dem Concertgebouworkest in Amsterdam und allen Londoner Orchestern. Er arbeitete mit legendären Maestri wie Sergiu Celibidache, Bernard Haitink, Lorin Maazel und Kurt Masur, aber auch in jüngerer Zeit mit Barbara Hannigan, Christoph von Dohnányi, Paavo Järvi, Vladimir Jurowski, Andris Nelsons, Sir Simon Rattle, Esa-Pekka Salonen und Michael Tilson Thomas, um nur einige zu nennen.

Was den 1966 in Hamburg geborenen und inzwischen mit seiner Familie in Berlin lebenden Musiker so einzigartig macht, sind – neben seinem großen geigerischen Können – vor allem drei Dinge: Er nimmt den Notentext wörtlich, er versteht Musik als Sprache, und er liest die großen Werke als Erzählungen, die existenzielle Einsichten spiegeln. In vielen Stücken geht es um nichts Geringeres als um Leben und Tod. Das dem Publikum zu vermitteln, ist Christian Tetzlaffs Ziel.

Bezeichnenderweise hat er viele Jahre in Jugendorchestern gespielt, in Uwe-Martin Haiberg an der Musikhochschule Lübeck hatte er einen Lehrer, für den die musikalische Interpretation der Schlüssel zur Geigentechnik war – nicht umgekehrt. Bereits 1994 gründete Christian Tetzlaff sein eigenes Streichquartett, und bis heute liegt ihm die Kammermusik ebenso am Herzen wie seine Arbeit als Solist mit und ohne Orchester.

Für seine CD-Aufnahmen hat Christian Tetzlaff zahlreiche Preise erhalten, zuletzt den Jahrespreis der Deutschen Schallplattenkritik 2018, den Diapason d'or im Juli 2018 und den Midem Classical Award 2017. Ein besonderes Anliegen sind ihm seit jeher die Solo-Sonaten und Partiten von Bach, deren Aufnahmen er 2017 zum dritten Mal veröffentlichte. Christian Tetzlaff spielt eine Geige des deutschen Geigenbauers Peter Greiner und unterrichtet regelmäßig an der Kronberg Academy.

PIETARI INKINEN | Dirigent

Der Finne Pietari Inkinen ist seit September 2017 Chefdirigent der Deutschen Radio Philharmonie. Sein Vertrag wurde bis 2025 verlängert. Des Weiteren ist er seit 2016 Chefdirigent des Japan Philharmonic Orchestra und hatte von 2015 bis 2020 die gleiche Position bei den Prager Symphonikern inne.

Zu Höhepunkten der letzten und kommenden Spielzeiten zählen Debüts beim Pittsburgh Symphony Orchestra, Royal Concertgebouw Orchestra, Gürzenich-Orchester, NDR Elbphilharmonie Orchester, SWR Sinfonieorchester und Budapest Festival Orchestra. Als Gast stand er außerdem am Pult vieler weiterer namhafter Orchester, darunter die Staatskapelle Berlin, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Gewandhausorchester Leipzig, die Accademia Nazionale di Santa Cecilia, Orchestre Philharmonique de Radio France, Los Angeles Philharmonic Orchestra, Israel Philharmonic Orchestra oder Helsinki Philharmonic.



Die Musik Richard Wagners nimmt eine zentrale Stellung in Pietari Inkinens Arbeit ein, weshalb er eingeladen wurde, die künftige Neuproduktion des *Ring des Nibelungen* bei den Bayreuther Festspielen 2022 (Regie: Valentin Schwarz) zu leiten. Zuvor leitete er die Tetralogie mit großem Erfolg an der Opera Australia in Melbourne und wurde hierfür 2014 mit dem „Helpmann Award“ ausgezeichnet. Weitere Opernproduktionen führten ihn an die Finnische Nationaloper, an das Théâtre de la Monnaie, an die Berliner Staatsoper und an die Bayerische Staatsoper. Während seiner Zeit als Music Director des New Zealand Symphony Orchestra dirigierte Pietari Inkinen die Einspielung aller Sinfonien von Sibelius für das Label Naxos ebenso wie Rautavaaras *Manhattan Trilogy*. Zu erwähnen sind ferner eine CD mit Arien und Orchesterstücken von Richard Wagner mit dem Tenor Simon O'Neill (EMI) sowie Schostakowitschs 1. Cellokonzert und Brittens Cello Symphony gemeinsam mit Johannes Moser (Hänssler). Darüber hinaus produzierte er mit der Deutschen Radio Philharmonie die Aufnahme von Auszügen aus Richard Wagners *Siegfried* mit Lise Lindström und Stefan Vinke (SWRmusic/Naxos) und setzt die Arbeit an der Gesamteinspielung des sinfonischen Werkes von Sergej Prokofjew und die Fertigstellung des Sinfonien-Zyklus' von Antonín Dvořák fort. Nicht nur als Dirigent, sondern auch als Geiger ist Pietari Inkinen erfolgreich. Er studierte bei Zakhar Bron an der Kölner Musikhochschule, bevor er seine Ausbildung als Dirigent an der Sibelius-Akademie in Helsinki fortsetzte.

DRP-AKTUELL

Meisterkonzert Karlsruhe mit Elisabeth Kulman und der DRP

Mit der weltweit gefeierten Mezzosopranistin Elisabeth Kulman gastiert die Deutsche Radio Philharmonie unter Leitung von Michael Sanderling am 24. Oktober im Konzerthaus Karlsruhe im Rahmen der Karlsruher Meisterkonzerte. „Alles bleibt – anders“ könnte das Motto für die neue Spielzeit lauten: Alle Meisterkonzerte finden um 18 Uhr und um 20:30 Uhr statt unter den jeweils geltenden Hygieneauflagen. Dem *Drang, der Welt etwas mitzuteilen, was man mit Worten nicht ausdrücken kann*, ist Elisabeth Kulman Zeit ihres Lebens gefolgt. Aktuell ist die vielseitige Sängerin Artist in Residence der Deutschen Radio Philharmonie. Ihre *menschlich tief berührende Gestaltungskraft* wird sie mit den *Kindertotenliedern* von Gustav Mahler unter Beweis stellen. Versäumen Sie nicht, sie zu hören! Elisabeth Kulman wird nach dieser Saison ihre Karriere als Sängerin beenden. Das weitere Programm: Lutoslawskis *Mini-Ouvertüre* für Bläserquintett und eine Bearbeitung des Streichquintetts F-Dur von Anton Bruckner für Streichorchester. Tickets gibt es bei Die KLASSIK-Agentur, Tel. 0721/384 86 86 oder 06249 – 80 57 77 4 und über post@karlsruhe-klassik.de.

Zusatzkonzerte der DRP wegen großer Nachfrage!

Aufgrund der großen Kartennachfrage hat die Deutsche Radio Philharmonie eine ganze Reihe von Zusatzkonzerten in Saarbrücken geschaffen. Karten gibt es zum Beispiel wieder für Konzerte mit der Mezzosopranistin Elisabeth Kulman (Freitag, 23. Oktober, 17 Uhr und 20 Uhr, Congresshalle Saarbrücken) und für die Matinée mit Pietari Inkinen und dem Trompeter Sergej Nakariakov (Samstag, 7. November, 11 Uhr, Congresshalle Saarbrücken). Karten sind ausschließlich im Vorverkauf erhältlich: DRP-Shop im Musikhaus Knopp (Tel. 0681/9 880 880) oder www.proticket.de/drp.

„Ausdrucksstark und klangschön“ – Neue CDs mit der DRP

In den letzten Tagen und Wochen sind mehrere vielbeachtete neue CDs mit der DRP veröffentlicht worden. Ganz besonders gilt dies für die Einspielungen von Dvořák- und Prokofjew-Sinfonien mit Chefdirigent Pietari Inkinen. Unter dem Titel „Befreiendes Atemholen!“ schreibt Clemens Haustein in der FAZ vom 31. August 2020: *Tatsächlich belegen beide Einspielungen – Antonín Dvořáks sechste Symphonie und von Sergej Prokofjew die dritte und sechste Symphonie – dass Inkinen in Saarbrücken in kurzer Zeit ein Ganzes schuf, das recht in seinem Sinn harmoniert. Vielleicht braucht es für Orchestermusiker keine große Überwindung, ihm zu folgen, denn Inkinen, der auch Geige studierte beim großen Zuchtmeister Zachar Bron, liebt die Melodie. Ihr zuvörderst gelten seine geschmeidigen Bewegungen, die schon beim bloßen Zusehen im Konzert für ihn einnehmen.* In ganzer Länge ist die Rezension auf der DRP-Homepage www.drp-orchester.de nachzulesen.

DIE NÄCHSTEN KONZERTE

Donnerstag, 8. Oktober 2020 | 13 Uhr | Fruchthalle

2. „À LA CARTE“ KAISERSLAUTERN

Deutsche Radio Philharmonie

Reinhard Goebel, Dirigent

Bruno Delepelaire und Stephan Konz, Violoncello

Sabine Fallenstein, Moderation

Bläserintrada – Nicola Porpora: „Ouverture Royale“ D-Dur

Bernhard Romberg: Concertino für zwei Violoncelli und Orchester op. 72

Anton Eberl: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur

Freitag, 9. Oktober 2020 | 17 Uhr + 20 Uhr | SR-Sendesaal

2. STUDIOKONZERT SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie

Dirigent: Reinhard Goebel

Bläserintrada – Nicola Porpora: „Ouverture Royale“ D-Dur

W. A. Mozart: Sinfonie A-Dur KV 201

Bernhard Romberg: Concertino für zwei Violoncelli und Orchester op. 72

Anton Eberl: Sinfonie Nr. 3 Es-Dur

Mittwoch, 21. Oktober 2020 | 20 Uhr | SR Sendesaal

1. ENSEMBLEKONZERT SAARBRÜCKEN

Radio Brass Saar – die Blechbläser der Deutschen Radio Philharmonie

Hans Werner Henze: Ragtimes & Habaneras

und Tänze verschiedener Komponisten

Freitag, 23. Oktober 2020 | 17 Uhr + 20 Uhr | Congresshalle Saarbrücken

1. SOIRÉE SAARBRÜCKEN

Deutsche Radio Philharmonie

Michael Sanderling, Dirigent

Elisabeth Kulman, Mezzosopran

Bläserintrada – Witold Lutosławski: Mini Overture

Gustav Mahler: „Kindertotenlieder“ (Fassung für Kammerorchester)

Anton Bruckner: Streichquintett F-Dur (Fassung für Streichorchester)

Impressum

Texte: Villa Musica Mainz, Jürgen Ostmann | Redaktion: Dr. Beate Früh

Programmredaktion: Maria Grätzel | Herausgeber: Deutsche Radio Philharmonie

Fotonachweise: S. 8 © Giorgia Bertazzi | S. 10 © Mechthild Schneider